

Emo – und nun?

TEXT: DORO FELDL

FOTOS (BILD 1 + 2): TAMARA SKUDIES

Wie begrüßen sich eigentlich Emos? Na ist doch klar, mit offenen Armen!

Was legt sich ein Emo am liebsten aufs Brot? Aufschnitt!

Was geschieht wenn 5 Emos in einen quadratischen Raum eingesperrt sind? Einer stirbt, weil er keine Ecke zum Weinen findet! (www.emowitz.de)

Emo – „Extremes Mobbing Opfer“ oder ausformuliert: Eine Randgruppe von verhaltensgestörten Kids, die aus der Gesellschaft ausgestoßen wurden und sich von Gott und der Welt nicht verstanden fühlen. Ihren weltlichen Schmerz übertünchen sie, indem sie ihr Hauptaugenmerk auf das polieren der Rasierklingen beschränken, damit sie bei dem nächsten Gebrauch - der nicht lange auf sich warten lässt - wenigstens schön glänzen. Diese realitätsfremden Emos wollen es doch nicht anders. Sie sind eben das perfekte Opfer!

CUT(tings)

Ist es das jetzt? Eine Reihe von Aussagen, Witzen und Sprüchen, die wohl ihre Plätze weit unter der Gürtellinie haben? Soll das eine ganze Jugendbewegung wiedergeben, die in den letzten Jahren doch sehr an Popularität gewonnen hat? Was steckt dahinter? Was verbirgt sich WIRKLICH hinter dem Begriff Emo? Was macht einen Emo aus? War das jetzt nur ein kurzes Auflodern oder hat sich Emo, wie wir ihn heute erleben in der etablierten Jugendkulturriege manifestiert? Diese und andere Fragen werde ich in den folgenden Absätzen erläutern.

The Beginning

Wie alles begann – schwer zu sagen, denn für eine entstehende Kultur, die die Emobewegung auf irgendeine Weise ist, gibt es nicht den Tag 0. Man sollte vielleicht erst einmal erläutern, dass Emo nicht von der wenig originellen Wortzusammenstückelung „Extremes Mobbing Opfer“ stammt (ich hoffe, ich erzähle den Lesern jetzt nichts Neues). Es handelt sich dabei genauso wie beispielsweise „Grunge“ um einen Kunstbegriff und wird als Kurzform für Emotional Hardcore oder Emocore verwendet. Man sagt, dass Ray Picotto, Sänger von *Rites of Spring*, bei irgendeinem Gig diesen Ausdruck ins Publikum geworfen hat. Ohne zu ahnen, dass er damit Namensgeber einer Schublade wurde (*Jungle World*, 37, 2003).

Wir sind in Washington DC in den 1980er Jahren – Blues und Jazz in Clubs, HipHop in den Slums und ein sich immer mehr ausbreitender (Polit-)Punk (*Dead Kennedys*). Abgegrenzt von der „No Future“-Mentalität und dem steigenden Drogenkonsum konnte sich die Hardcore-Bewegung von dem Vivienne Westwood taxiierten Punk abspalten. Der harte gitarrenlastige Punk wurde koordinierter, Elemente wie die DIY („Do it Yourself“) Ethik und einige politische Ideale wurden übernommen. Bands wie *Rites of Spring* und *Fugazi* haben sich in diesem Musik-Genre bedient und in den Texten erstmals Gefühle wie Liebesschmerz, Sehnsüchte und Emotionen verarbeitet, was bis dato im Hardcore sehr verpönt und fast undenkbar war.

„I propose it was a marriage between hardcore and indie rock with grunge as the father of the bride, paying for the wedding.“ (Origin of emo (engl.)

<http://www.angelfire.com/emo/origin/>)

Dieses Statement charakterisiert die Entwicklung der Musik des Emotional Hardcores metaphorisch genau. Bands wie *The Pixies*, *Sonic Youth* und *Nirvana* hatten großen Einfluss auf die musikalische Zusammensetzung der Emo-Szene. Überschneidungen der extremen Gitarrenverzerrungen von *Sonic Youth*, der starken Dynamikwechsel der *Pixies* und des Kreisch-Schrei-Gesangs von Kurt Cobain, dem Leadsänger von *Nirvana*, haben sicherlich ihren Teil zum heutigen Verständnis von Emo-Core beigetragen. Eine weitere Verbindung von *Nirvana* und der Emo-Musik ist das Label „Sub Pop“. *Nirvana* gelang mit „Smells like teen spirit“ ein Überraschungserfolg und machte so das Genre „Grunge“ salonfähig. Viele Labels haben den Subkultur-Boom erkannt und waren deswegen stets auf der Suche nach dem „next big thing“. Wahrscheinlich ist das auch einer der Gründe, warum das Label „Sub Pop“ 1994 eine junge Band aus Seattle namens *Sunny Day Real Estate* unter Vertrag nahm. Diese Band setzte mit ihrer Musik ein Ausrufezeichen in der Sub-Genre-Riege und machte die Richtung Emo-Core auch unabhängig von der Hardcore-Szene bekannt (www.urbandesire.de).

Viele Bands folgten dieser Welle: *The Get Up Kids*, *Mineral*, *Texas is the Reason*, *The Promise Ring*, *Prairie*, *Jets To Brazil*, *Taking Back Sunday* etc.

2004....

Jeden Samstagnachmittag, wenn es langsam dämmt und man an belebten Orten wie Bahnhofsvorplätzen oder in Parknähe vorbeischlendert sieht man sie meistens sitzen. In kleinen Grüppchen zwischen Punks, Gothics und Skatern tummeln sich junge Mädchen und Jungs mit schwarzen hochtupierten Haaren und engen Röhrenjeans – Emos eben. Wenn wir die Emos von heute sehen, sind es nicht mehr dieselben, wie noch Anfang der 1990er. Wir haben es hier mit einer neuen Generation zu tun, die teilweise andere gesellschaftliche Werte



vertritt und auch andere Schwerpunkte in der Wahl ihrer „peer group“-Suche legt. In den letzten 60 Jahren haben sich ca. 240 Jugendkulturen in Deutschland formiert und man kann davon ausgehen, dass nur wenige Jugendkulturen für immer verschwinden. In den meisten Fällen, erleben sie Flauten und werden dann ca. 10-20 Jahre später wieder aufgerollt und ein Stück weit verändert.

So ist es auch bei der Emo-Szene.

Wenn wir von **Lifestyle** reden, kann man allgemein Folgendes dazu sagen:

Die Szene gilt als relativ introvertiert, wie es schon bei der Gothic-Szene der Fall ist. Das Image, welches ihnen meist die Gesellschaft bzw. Medien auferlegen, das der „Softis“ und der „Heulsuse“, kommt nicht von ungefähr. Sie wollen als niedlich und auch verletzlich gelten, was aber natürlich nicht ins Lächerliche gezogen werden sollte, wie es oftmals den Anschein hat. Mit diesem Image und der „Insichgezogenheit“ provoziert man. Besonders Angehörige anderer Jugendkulturen, in denen vor allem der männliche Jugendliche keine Schwäche zeigen, geschweige denn schwach sein sollte, fühlen sich von diesem Auftreten herausgefordert. Emos gehören nicht dem Typus Schläger an. Nicht nur, weil das nicht kompatibel zu ihrem Image ist, sondern auch aufgrund ihres Schönheitsideals. Vor allem männliche Szenezugehörige sind oftmals sehr dünn – manchmal auch so dünn, dass man in diesem Zusammenhang das Wort „gefährlich“ verwenden kann. Ein weiterer Punkt in der „Niedlichkeitsskala“ bzw. Punktabzug in der „Testosteron-Skala“ ist die „Sache mit der Sexualität“. Wir sprechen allgemein in der heutigen Emo-Szene von teilweise sehr jungen Jugendlichen. Das Durchschnittsalter liegt bei circa vierzehn Jahren. Sie erleben Pubertät, erste Liebe, erstes Verlassen-werden – eben das ganze Auf und Ab des Jung-Seins. In den Gesprächen, die ich mit den Jugendlichen geführt habe, wurde auch das Thema Sexualität angesprochen und es hat eigentlich nur die Bilder wiedergespiegelt, die ich aus meinen Beobachtungen im Kopf hatte: Bei dem „Emo von heute“ ist Bisexualität durchaus eine Thematik. Androgyne Jungs küssen gerne andere androgyne Jungs und die Mädchen finden es toll. Selbst bezeichnen sie sich als „offener“ in der Wahl des Geschlechtes ihres Partners.

Mode – Ganz anders als bei historisch großen Jugendkulturen, in denen die Musik anfangs immer an erster Stelle war bzw. eine große Rolle spielt, kann man meinen, dass die Emo-Bewegung, wie sie uns heute begegnet, ihr Hauptaugenmerk auf das äußere Erscheinungsbild legt und weniger auf Musik, Konzerte etc. . So falsch ist diese Annahme auch nicht. Die Anhänger der Emo-Szene sind, wenn man sie auf ihr Äußeres beschränkt, eine Art „Mischkultur“. Sie kombinieren Attribute aus diversen anderen Jugendkulturen und machen daraus Emo. „*Emos klauen sich einfach von überall das Beste – Nehmt's als Kompliment!*“ so spricht Amy aus Berlin. Sie möchte selbst nicht in eine einzige Schublade passen, deswegen

passt sie nur noch zu Emo. Die hochtouperten Haare, bei denen heute zu Tage wahrscheinlich ein Robert Smith (*The Cure*) neidisch werden könnte und der seitlich ins Gesicht fallende Pony, bei dem jeder Augenarzt die Hände über den Kopf schlägt, sind mittlerweile zu ihrem Markenzeichen geworden. Es gibt in der Emo-Szene keine stringente und allgemein gültige Kleiderordnung, sondern es wird getragen was gefällt – solange es Emo ist. Dabei darf es ruhig einmal schrill und ausgefallen sein. Allerdings werde ich an dieser Stelle jetzt nicht mehr weiter auf die äußerlichen Merkmale eines Emos eingehen. Die jeweilige Vielfalt kann sich jeder selbst ansehen, wenn er mit offenen Augen durch die Straßen geht.

Auf der Straße - Es stellt sich die Frage, wie und warum man eigentlich auf Emos aufmerksam geworden ist. Auf einmal haben sich große Ansammlungen von Jugendlichen auf öffentlichen Plätzen getroffen und dort ihr „Sein“ zelebriert. Ausgerechnet da, wo sich früher Punks und Gruftis aufgehalten haben, kommen jetzt die meist weitaus jüngeren Emos dazu und setzen sich in „Szene“. Konfrontationen mit anderen Szenezugehörigen sind da wohl vorprogrammiert.



Eine Ansammlung von jungen auffällig geschminkten Menschen provoziert und erzeugt Angst. Die meist schwarz geschminkten Augen, die extravagante Kleidung und ihr introvertiertes Auftreten sind oftmals für ältere Generationen unverständlich.

Der dritte Faktor, der durchaus erwähnenswert ist, wäre: Wir leben in einer multikulturellen Nation. Das bedeutet, viele Menschen mit ethnischem und kulturell unterschiedlichem

Background treffen aufeinander. In manchen Ländern existieren solche extrovertierten Jugendkulturen aber höchstens im Untergrund. Dadurch ist vielleicht auch eine gewisse Skepsis nachvollziehbar, wenn man auf einmal ein 12-Jähriges Mädchen mit aufgemalten Tränen und bunten Totenkopfschleifchen sieht.

Real vs. Online - 68% der deutschen Haushalte besitzen einen Internetzugang. 80% der Jugendlichen nutzen bereits das Internet. **Schlüsselwort: Internet!** Die Jugendlichen von heute sind mit dem *world wide web* groß geworden. Aus diesem Grund wird es auch exzessiv genutzt. Neben den gängigen Plattformen wie Myspace, Facebook, YouTube und SchülerVZ sind in den letzten Jahren Communities speziell für Emocore-Liebhaber zu Hunderten in die Weiten des Webs gestreut worden. Von Musikpages, bis Aufklärungsforen „Was ist Emo“, sowie Emo-Single Chats findet man alles! Vor allem YouTube ist ein Medium, das sehr in den Mittelpunkt von Emo-Befürwortern - aber auch Gegner gerückt ist. In diesem Zusammenhang nenne ich immer wieder gerne die zuvor angesprochene Amy aus Berlin. Sie stellt wöchentlich diverse Filmchen, Lieder etc. auf die Plattform und erzählt dadurch ihre Geschichte und gleichzeitig die Geschichte eines jungen Emo-Mädchens, das sich durch den Pubertäts- und Jugendkultur-Dschungel kämpft. Aber nicht nur „Amys“ geben ihren Senf zu diesem Thema ab, sondern auch junge (über)motivierte HipHopper drücken „ihre Gefühle“ in Rhymes aus. Ein folgender Ausschnitt davon wäre: *„Es ist hart kleiner Emo – ich weiß – bitte ertränke dich doch einfach in den Tränen, die du weinst. Ich weiß kleiner Emo, wie frustig es ist das Leben. Lustig ist nichts. Mach einfach Schluss mit nem Schnitt.“*

In Europa sind wir schon lange an den Punkt gelangt, dass Jugendkulturen, Jugendsubkulturen und Szenen einen festen Bestandteil in unserer Gesellschaft eingenommen haben. Die einen mehr, die anderen weniger akzeptiert. In einigen Ländern bekommt man allerdings ein ganz anderes Ausmaß an Emo-Hass zu spüren. Sei es nun Mexico oder Brasilien, wo Emos durch die Straßen gejagt werden, Schilder „Zutritt für Emos verboten“ in Geschäften aufgehängt werden oder es durchaus schon zu tödlichen Auseinandersetzungen kam. Das ist die extremste Form von Abgrenzung und Provokation eines Jugendlichen, der sich entscheidet, sich einer Jugendkultur zu widmen – Er muss Angst um sein Leben haben.

Als ich begonnen habe mich mit dem Thema Emo näher zu beschäftigen, habe ich mein Hauptaugenmerk auf die Jugendlichen gelegt, die zu diesem Zeitpunkt schon zwei Jahre zur gleichen Szene gehörten. Mittlerweile habe ich einen Wandel beobachtet. Die Mädchen und Jungs, die ich damals auf der Straße getroffen habe, und mit denen ich ins Gespräch gekommen bin, von diesen hat sich mittlerweile ein Großteil einer neuen Jugendkultur zugewendet.

Wir haben es also nicht mehr mit Jugendlichen zu tun, die sich Schritt für Schritt zu einer Szenenzugehörigkeit bekennen. Die Maxime lautet: Je extremer und tabuloser desto besser! Dieses Phänomen ist meines Erachtens mittlerweile in jeder Kultur zu beobachten. Man kann in diesem Zusammenhang von so genannten „Szene – Hoppern“ sprechen.

Einstiegsdroge Emo? Was treibt einen jungen Menschen überhaupt dazu, in der heutigen Zeit sich einer so introvertierten Szene, die zwischen Ghetto-Rhymes und DarkWave so einen schweren Stand hat, in einem verhältnismäßigen jungen Alter anzuschließen? Mit dieser Frage haben sich schon diverse Jugendforscher, Soziologen und sonstige popkulturelle Wissenschaftler mit mindestens einem akademischen Grad beschäftigt.

(M)eine Erklärung: Wir befinden uns in einer schnelllebigen Gesellschaft. Während ich noch mit Barbie spielte und Mickey Mouse gelesen habe, werden die heutigen Kinder vor allem durch Medien und immer instabilere Familienbündnisse und durch Themen, wie Arbeitslosigkeit, Zukunftsängsten und Perspektivlosigkeit überfordert. Der Druck, einen guten Schulabschluss zu bekommen, steigt unaufhörlich und die Sorglosigkeit einer Kindheit, wie ich sie erlebt habe, ist in vielen Teilen Deutschlands eine illusorische Vorstellung geworden. Es wird Kindern und Jugendlichen eingepfercht, dass ein akademischer Grad – egal in welchem Bereich – Pflicht sei! Die Zeiten, in denen man sicher sein konnte, mit einem guten Hauptschulabschluss eine Lehrstelle zu bekommen sind definitiv vorbei. Da bleibt es nicht aus, die Kindheit um ein Vielfaches zu verkürzen und so schnell wie möglich erwachsen, vernünftig und alles was sonst noch dazu gehört, zu werden. Wo sich in den 1980ern junge Menschen noch mit frühestens siebzehn oder achtzehn Jahren einer Jugendkultur gewidmet haben, beginnt dieser Prozess jetzt schon weitaus früher. In unserem Fall mit elf oder zwölf Jahren. Bei dem Selbstfindungsapparat wird der Hebel auf „on and fast“ gelegt.

Aber wieso dann ausgerechnet Emo? Der erste Grund wäre wohl, dass man mit HipHop und Rap etc., trotz sexistischen Texten und Hosen zwischen Kniekehlen (dank privaten Fernsehsendern und gleichgeschalteter Musikindustrie) nicht mehr wirklich provozieren kann. Desweiteren haben wir es bei der Sido-, Bushido- und 2Pac- Fraktion mit „richtigen Männern“ und „geilen Pussys“ zu tun. Nicht jeder Jugendliche ist für ein solches Männlichkeitsexemplar bzw. Frauenbild geschaffen und wer gerne seinen Gefühlen freien Lauf lässt (abgesehen vom „dissen“), hat einen schweren Stand und ist für eine solche Gruppierung nicht geeignet. Emos dürfen schwach sein und sie dürfen Gefühle zeigen – sie sollen es sogar!

Die neu-formierte Emo-Szene hat keinen einheitlichen Background. Sie ist weder sehr musikorientiert, noch sportorientiert, noch politisch oder kulturell orientiert. Oder kann in irgendeiner Form eine Orientierung nachweisen. Nur bei äußerlichen Merkmalen kann man eine leichte Uniformierung feststellen (Frisuren, Make Up, Kleidung). Aus diesem Grund ist

auch der Zugang zu der Szene relativ einfach. Es gibt noch keine klaren Strukturen, die besagen, dass man das eine oder andere hören muss oder dass man sich so oder so verhalten muss. Dem gegenüber stelle ich liebend gerne die „Schwarze Szene“, bei welcher man den Anschein bekommen könnte, dass unsichtbare Statuten, die strikt eingehalten werden müssen, in jedem schwarzen Club, auf jedem Festival oder anderen schwarzen Treffen im Eingangsbereich verteilt werden. Dazu gehört: Der passende Musikgeschmack zu dem passenden Outfit. Das passende Make Up zu dem passenden Tanzstil. Der passende Freundeskreis zu dem passenden Getränk. Aus eigener Erfahrung kann ich sagen, dass der Zugang zu dieser Szene schwer ist, lange dauert und manche schaffen es nie. Bei Punks ist das heute zu Tage nicht mehr wirklich anders. Auch hier gibt es mittlerweile dieses unsichtbare Regelwerk.

Aber was ist denn nun dran an der Sache mit der Einstiegskultur Emo? Wie schon des öfteren erwähnt, liegt das Durchschnittsalter bei den Szenegehörigen weit unter dem Normallevel der gängigen Jugendkulturen. Ich denke, es gibt keine Zeit im Leben eines Menschen, die so voller Entwicklungsstadien ist, wie die ersten fünfundzwanzig Lebensjahre. In diesem Abschnitt passiert soviel und man durchläuft ständige Wechsel. Wenn erst einmal der Schritt in eine Szene getan ist, ist der Weg in die nächste grundsätzlich geebnet. Bei einer Jugendbewegung, die so viele Jugendkulturen automatisch impliziert, ist die Spezialisierung in eine bestimmte strukturbehaftete Jugendkultur relativ einfach.



Quelle: www.tv-fanatic.com

2010...

Wo sind die Emos jetzt? Nach Klaus Farin durchlaufen Jugendkulturen zwei Stadien: Erst wird eine Jugendkultur dämonisiert, dann kommerzialisiert. Die Gothic-Szene, die es mittlerweile schon über 30 Jahre gibt, brauchte Jahrzehnte bis sie soweit in der Gesellschaft gefestigt war, dass sie das Stadium des Kommerziellen erreicht hat. Wer mag sie nicht? - Abigail („Abby“) Sciuto, die forensische Wissenschaftlerin für den NCIS („Navy CIS“, So 20.15- 21.15 Uhr auf Sat1). Sie gibt dieser Serie mit ihrem düster-melancholischen, aufmüpfigen Charme eine gewisse Note und stellt in Deutschland seit der ersten Ausstrahlung 2005 auch die Schwarze Szene als durchaus repräsentativ „in Szene“.

Anhand der Medien kann man exemplarisch die Schnelllebigkeit der Generationen erahnen. Emos hatten in den letzten Jahren keinen leichten Stand in den Medien. Vor allem private Fernsehsender haben (besonders in den Sommerlöchern) nach den blutrünstigen,



Quelle: www.br-online.de/dahoam-is-dahoam

suizidgefährdeten, homosexuellen Emos nur so gelehzt. Seit Ende 2008 ist es relativ still geworden aber man staune: Seit Mitte 2009 ist täglich ein fränkisches Emo-Mädchen in der ersten bayrischen Daily Soap („Dahoam is Dahoam“, Mo- Do von 19.45-20.15 Uhr im Bayrischen Rundfunk) zu sehen. Nina Kreutzer, gespielt von der 21-Jährigen Andrea Schmitt hat es tatsächlich geschafft nach nur fünf bis sechs Jahren die neu-formierte Emo-Szene in einem ganz anderen Licht darzustellen und der Sache mit der Dämonsierung den Mittelfinger zu zeigen.

Zusammenfassend....

Wir haben es mit einer Gruppe von Jugendlichen zu tun, die keine Angst davor haben, ihre Gefühle zu zeigen. Sie wollen sich nicht dem üblichen Rollenverhältnissen unterwerfen und geben nichts auf das menschengewordene Brunftgehebe eines Testosteron – Gesteuerten (= Östrogen-Überschuss).

Im Grunde sind es stinknormale Jugendliche, die sich abgrenzen, mit ihrem Aussehen ein wenig provozieren und sich nach und nach entfalten – wie es bei x Jugendkulturen zuvor schon geschehen ist. Also warum diese Panik-Mache? Norm ist langweilig. Vielfalt wollen wir sehen.

Danke liebe Emos, dass ihr unsere Straßen mit einem neuen Bunt-Schwarz (und viel Haarspray) interessanter gemacht habt!

Weiter so.....